

Claus Arnold

„Kircheneinigkeit vor der Reichseinheit“ – Deutscher und Frankfurter Katholizismus im Jahr 1848

„In dem rotausgeschlagenen Priesterraume vor dem Fron[leichnams]altare standen die katholischen Reichstagsmitglieder, wohl zweihundert an der Zahl, vermischt mit den Bürgern von Frankfurt, jeder mit einer brennenden Wachskerze, aus allen Landen der deutschen Nation vielleicht seit Jahrhunderten das erste Mal am bedeutungsvollen Fronleichnamsfeste der Ausdruck eines katholischen Volkes, einer Kircheneinigkeit vor der Reichseinheit, mit dem sicheren Gefühle des Fortbestandes für alle Zeit. Wohl jeder muß die Wichtigkeit einer solchen Einigung unter den Anwesenden empfunden haben, und beim Andämmern der katholischen Kirchenfreiheit, die in Frankfurt gegründet werden soll, kann es nur als gutes Zeichen begrüßt werden, daß die Katholiken von der Ost- und Nordsee, vom Rhein und der Etsch sich wechselseitig erkennen, als Glieder eines Leibes sich persönlich aneinander schließen und für einmütiges Handeln in der nächsten Zukunft stärken“.

So feierte der Tiroler Abgeordnete und spätere Frankfurter Stadtpfarrer P. Beda Weber OSB das Fronleichnamsfest 1848, an dem auch etliche Abgeordnete der Nationalversammlung teilnahmen. Webers Begeisterung darüber hatte eine ganz bestimmte Einfärbung, wie im folgenden noch deutlich wird, doch war sie nicht aus der Luft gegriffen. Gerade im katholischen Bereich liegt es nahe, mit diesem Jahr 1848 die eigentliche Geburtsstunde des deutschen Katholizismus als gesellschaftlich-politischer Größe zu würdigen. In der prägnanten Zusammenfassung von Klaus Schatz heißt es: „Das Revolutionsjahr 1848 war auch für die Katholiken das große Jahr der Hoffnungen gewesen: die deutsche Einheit auch als kirchliche Befreiung, als Überwindung kleinräumiger landeskirchlicher Isolierung; ein Episkopat, der sich gemeinsam in der ersten deutschen Bischofskonferenz in Würzburg versammelte, um die Freiheitsrechte der Kirche zu reklamieren; eine katholische Vereinsbewegung auf nationaler Ebene, die gemeinsame Ziele formulierte“.

Sozialhistoriker unserer Zeit meinen, 1848 sei darüber hinaus ein entscheidendes Datum für die Herausbildung eines katholischen „Milieus“, einer (Sub-)Kultur, die sich nicht nur glaubensmäßig, sondern auch sozial bewußt von ihrem Umfeld abgrenzte. Damals habe ein Prozeß der kirchlich-gesellschaftlichen Sammlung begonnen, der in den 50er Jahren unseres Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreichte, und jene kurzzeitig geschlossene kirchliche Phalanx, jenes „Haus voll Glorie“ prägte auch heute noch – angesichts der vielbeklagten „Säkularisierung“ – unsere Idealvorstellungen von kirchlicher Gemeinschaft. Doch die Ereignisse vor 150 Jahren sperren sich gerade im kirchlichen Kontext einer einfachen Deutung. Sehen wir deshalb etwas genauer hin, was das Jahr 1848 gesamtkirchlich und was es in Frankfurt brachte.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts errang das Papsttum einen ungeheuren innerkirchlichen Bedeutungszuwachs. Nicht nur in Frankreich und Deutschland erblickten sogenannte „Ultramontane“ in ihm den Fels in der Brandung, der nach den Wirken der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege einen festen Halt geben konnte. Papst Gregor XVI. und der österreichische Premier Metternich unterstützten einander in ihrem Bemühen um „Restauration“. Dabei mußte Gregor, der 1832 in seiner Enzyklika „Mirari vos“ die Meinungs- und Gewissensfreiheit als Irrtümer verurteilt hatte, sogar von Metternich zu einigen politischen Reformen gedrängt werden, damit die österreichischen und französischen Schutztruppen im damals noch umfangreichen Kirchenstaat nicht allzu viele Aufstände niederzuhalten hatten.

Pius IX. folgte 1846 auf Gregor und machte nun einige Konzessionen, was etwa die Zulassung von Laien zu Beamtenstellen und die Versammlungsfreiheit anging. Im Revolutionsjahr 1848 öffnete Pius auch den Weg zu einem sehr eingeschränkt demokratischen Parlament im Kirchenstaat, weigerte sich aber schließlich, an die Spitze der nationalen Einigung Italiens (gegen Österreich) zu treten. Im November 1848 wurde sein Regierungschef Pellegrino Rossi von radikalen Demokraten ermordet, Pius selbst und seine Kardinäle mußten für 17 Monate nach Gaeta unter den Schutz des Königs von Neapel fliehen. Dieses Trauma hat er nie wieder überwunden, sein weiterer Pontifikat

war von einer streng antiliberalistischen Haltung bestimmt, die sich im wesentlichen an seinem Vorgänger orientierte.

Obwohl die römischen Vorgaben für eine Koalition von „Kirche und Freiheit“ eher ungünstig waren, stellte sich die Situation in Deutschland aufgrund der unterschiedlichen politischen Grundkonstellation ganz anders dar. Mit der Ausnahme von Bayern lebten die deutschen Katholiken meist unter der Herrschaft protestantischer Regenten, die ihren Summepiskopat auch auf ihre katholischen Untertanen auszudehnen trachteten. Dieses Staatskirchenregiment, das freilich in Bayern kaum weniger stark ausgeprägt war und sich vor allem im weitgehenden Einfluß der Regierungen auf die Klerusbildung und die Besetzung von Pfarreien ausdrückte, wurde 1848 entscheidend geschwächt. Im Falle des Bistums Limburg betraf dies konkret das Herzogtum Nassau und – in geringerem Maße – die Freie Stadt Frankfurt. Bischof Blum konnte sich hier nach und nach vom Staatskirchenregiment freischwimmen.

Ein zweites kam hinzu: Die im Zeichen der März-Revolution gewährten Freiheiten, vor allem die Presse- und Vereinsfreiheit, wurden nun zielstrebig von – meist ultramontan geprägten – Katholiken für ihre Ziele in Anspruch genommen; sie fanden sich in „Vereinen für religiöse Freiheit“ zusammen und organisierten entsprechende Massenpetitionen an die Nationalversammlung. Ein Zentrum dieser Aktivitäten war aber weniger Frankfurt als Limburg und besonders das nahe Mainz, wo Domkapitular Adam Franz Lennig als spiritus rector wirkte.

Doch in Frankfurt tagte die Nationalversammlung, und an ihrem Rand fand sich ein überfraktioneller „katholischer Verein“ bzw. „Klub“ von vielleicht 90 meist ultramontan geprägten Abgeordneten zusammen, die zumal in den religions- und schulpolitischen Fragen der Grundrechtsdebatten ihren Standpunkt gemeinsam zur Geltung bringen wollten. Zum Klub, in dem gewissermaßen die spätere Zentrumsparterie vorweggenommen war, gehörten nicht wenige Geistliche, wie etwa der Breslauer Fürstbischof Melchior von Diepenbrock, der spätere Mainzer Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler, der Münchener Theologieprofessor Ignaz von Döllinger, aber auch Laien wie der Konvertit Max von Gagern, der Bruder des Präsidenten der Nationalversammlung, Fürst Felix von Lichnowsky, der am 18. September 1848 in Frankfurt von den Aufständischen ermordet wurde, und der frühere Darmstädter Staatsrat Justinus Timotheus von Linde. Der Klub repräsentierte freilich längst nicht alle Katholiken in der Paulskirche und grenzte sich bewußt von den staatskirchlich gesinnten „Josephinern“ auf der einen und den linksliberalen Katholiken auf der anderen Seite ab.

Einen Höhepunkt des neuen katholischen Selbstgefühls erreichte der Klub, als dreiundzwanzig seiner Vertreter am 4. Oktober 1848 begeistert auf der „Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands“ in Mainz, dem ersten Katholikentag, empfangen wurden.

In Frankfurt verkehrten die Abgeordneten des Klubs selbstverständlich in den Salons der wenigen gutsituierten katholischen Familien, der Brentano, der von Guaita oder im Haus des romantisch gesinnten Rates Friedrich Schlosser. Wichtiger für die breite Masse der damals ca. 1200 Frankfurter Katholiken – meist aus dem Dienstbotenmilieu – war die Tatsache, daß ein Abgeordneter in Frankfurt „hängenblieb“. Der Tiroler Benediktiner Beda Weber wurde von Bischof Blum als Frankfurter Stadtpfarrer bestimmt, und der Senat der Stadt bestätigte am 30. Juni 1848 einstimmig diese Wahl – wohl nicht zuletzt, weil sich Weber als anti-preußischer „Großdeutscher“ hervorgetan hatte. Der umtriebige neue Stadtpfarrer führte eine Frühmesse im Dom ein, um auch den Dienstboten den Gottesdienstbesuch zu ermöglichen, er gründete fast ein Dutzend Vereine mit meist sozial-caritativer Zielsetzung und 1853 schließlich auch eine katholische Zeitung.

Die Motivation Webers lag dabei neben der christlichen Nächstenliebe auch in der Angst vor der Revolution, in deren häßliches Antlitz er – ähnlich wie Pius IX. im Falle Rossis – bei der Ermordung Lichnowskys geblickt zu haben glaubte. Hierin glich er Ketteler, der sich ja auch vor allem durch sein soziales Engagement in Mainz hervortun sollte, und zuvor bei der Trauerfeier für Lichnowsky gepredigt hatte: „Er schien mir nicht von Menschenhand ermordet, sondern von den Zähnen und Klauen wilder Tiere zerrissen worden zu sein“. Die Regierungen konnten vor diesem Hintergrund in den ultramontanen Katholiken trotz ihrer kirchlichen Freiheitsansprüche konservative Bundesgenos-

sen und Garanten der Ordnung erkennen. Mitunter gespannt war Webers Verhältnis dagegen zum gewählten katholischen Gemeindevorstand in Frankfurt, wo das selbstbewußte liberale Bürgertum, darunter nicht wenige Freimaurer, dominierte. Gerade das Beispiel Frankfurts läßt deutlich werden, daß die deutsche Allianz von „Kirche und Freiheit“ im Jahr 1848 vor allem der Freiheit der Kirche zur Regelung ihres Binnenbereichs galt. Gleichwohl haben die Mitglieder des „katholischen Vereins“ auch entscheidend an der Formulierung der Grundrechte mitgewirkt. Die katholische Vereinsbewegung hat zugleich zur *Modernisierung und Demokratisierung* beigetragen, auch wenn der von ihr schließlich herausgebildete „politische Katholizismus“ der Zentrums-*partei* nach 1945 bewußt nicht mehr aufgenommen wurde und einem überkonfessionellen und nicht mehr an eine Partei gebundenen Engagement von Katholiken Platz gemacht hat. Das Jahr 1848 kann damit nicht mehr einfach Vorbild für heute sein, wohl aber Anregung zur je eigenen Standortbestimmung.



Literatur:

Die Stadtpfarrer von Frankfurt am Main (1811–1997), Ausstellungskatalog Dommuseum Frankfurt 1997 (mit Beiträgen von Klaus Schatz, Matthias Theodor Kloft u. a.) – Herman H. Schwedt, Die katholischen Abgeordneten der Paulskirche und Frankfurt, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 34 (1982), S. 143–166 – Ralf Roth, Katholisches Bürgertum in Frankfurt am Main 1800–1914). Zwischen Emanzipation und Kulturkampf, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 46 (1994), S. 207–246 – Uwe Scharfenecker, Die Katholisch-Theologische Fakultät Gießen (1830–1859). Ereignisse – Strukturen – Personen (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B) Paderborn 1998 – Klaus Schatz SJ, *Geschichte des Bistums Limburg* (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 48), Mainz 1983.